

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 11

Artikel: Man sagt...
Autor: E.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MAN SAGT...

«Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen!» Dieses Wort wird bei den meisten Menschen so ausgelegt, als ob Gott uns die Arbeit als einen schweren Fluch zugewiesen hätte. Das ist aber eine ganz irrthümliche Ansicht, die im Menschen lebt. Nicht ein Fluch, sondern ein Segen sollte die Arbeit uns sein, ein Trost ausserhalb des vielen Schönen, das uns das Leben bietet. Wir wollen uns von aller Überschwenglichkeit in diesem Punkte freihalten. Wir wissen aus eigener Erfahrung nur zu gut, wie schwer die Arbeit manchmal ist, wie sie oft zur drückenden Fron wird, wie sie manchmal abstupft; aber wenn wir ein Gesamturteil über sie abgeben sollen, so kann es nicht anders lauten als: Arbeit ist Segen, Arbeit ist Freude! Wir dürfen hier wohl auf die immer zutreffende Erziehungsweisheit abstellen, da eine tiefe Wahrheit aus den Worten: « Wenn unser Leben köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen », hervorgeht. Und der ernste Mensch wird sicher den Worten eines grossen Propheten zustimmen, wenn er so schön sagt: « Ich schlief und träumte, das Leben wäre Freude. Ich erwachte, und siehe, das Leben war Pflicht. Ich handelte, und siehe, Pflicht war Freude! »

Arbeit ist wirklich Freude, nämlich dann, wenn sie zugleich Pflichterfüllung ist. Die Pflicht soll uns einer der höchsten und wertvollsten Begriffe sein im Leben. Sie nach bestem Wissen und Können getan zu haben, das schafft reinstes Glücksgefühl, das muss eine jede Brust froher schlagen lassen. Das Bewusstsein erfüllter Pflicht bleibt uns oft der einzige Trost in Zeiten, wo sonst allerlei Unmut an unserer Seele nagt. Pflichtarbeiten sind auch niemals niederer Art; sie haben eine eigene Weihe und müssen uns doch mit einer gewissen Freudigkeit erfüllen, wenn wir vielleicht auch in Tagen der Unzufriedenheit meinen, wir seien zu anderen, zu höheren Werken berufen.

Arbeit ist Freude und Erfolg schafft Freudigkeit, er regt an. Schon der rein materielle Erfolg schafft ein gewisses Glücksgefühl. Jedes Gelingen hebt die Brust, jeder Sieg über Widerstände aller Art schwellt das Herz. Es ist nicht der geringste Segen der Arbeit, dass sie unsere Kräfte anregt, sie durch beständige Übung stärkt, unser Selbstvertrauen hebt, Arbeitsfreudigkeit schafft und dadurch unser ganzes Lebensgefühl in hohem Masse steigert. Wer die Arbeit nicht kennt und nur geniesst, ist auf jeden Fall ein unvollkommener Mensch; es fehlt ihm so manche Sehnsucht, so mancher feine Reiz, eben alles,



B R B. 3. 10. 1939 Nr. 7473

was nur in der Arbeit liegen kann und zur Vollkommenheit des menschlichen Empfindens, wesentlich beiträgt. Wer tagtäglich eine Summe kleinere, an sich unbedeutende Arbeiten zu verrichten hat, wird gut tun, sein Wirken nicht nur im Begriffe der Pflicht zu spiegeln, sondern auch an den reichen ideeller Erfolg zu denken, den doch jegliche ehrliche Arbeit stets nach sich ziehen wird.

Auch die geringste Arbeit gewinnt, in diesem Lichte gesehen, ihren Wert. Wer wollte sich unterfangen, ihre Wirkungen auf den tätigen Menschen selbst abzumessen? Kein Hauch ist so gering, es wird doch auf dem Wasser Ring an Ring durch ihn geboren. Auch im Menschenleben zieht die Arbeit des einzelnen weite Kreise, sowohl im einzelnen Menschen wie auch in der ganzen Gesellschaft. Muss es nicht den

empfindenden Menschen freudig stimmen, wenn er merkt, wie jeder Handgriff, den er vollbringt, zum beglückenden Dienst für andere, zuerst für seine Nächsten, seine Familie wird, und wenn er ferner weiss, dass er sich mit seiner fleissigen Arbeit als ein würdiges Glied in die grosse, tätige Menschengemeinschaft einfügt!

So sind Arbeit und Freude durchaus nicht zweierlei Worte, sondern nur eins. Ohne Freude kann die Arbeit nie gedeihen, und ohne ehrliche Tätigkeit kann es nie reine Freude geben. Wer freudig durch das Leben gehen will, und dieses Bestreben liegt doch in eines jeden Menschen Brust, der schaffe tüchtig, sowohl für sich als auch im Dienste der andern. Auch wer es nicht nötig hat Brotarbeit zu leisten, der arbeite freiwillig, entweder im Dienste der Wissenschaften oder der Nächstenliebe.

E. P.